Zum Geleit

Autor(en): **Hochuli, Gerhard R.**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **1 (1988)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zum Geleit

Das Wagnis, der werdenbergischen Vergangenheit als einem Geschehen in der Kleinräumigkeit nicht nur ein Buch, sondern eine jährliche Edition zu widmen, ist bedeutend. Dieses Wagnis ist jedoch vielfältig, vorab dreifach, begründbar.

Im Takt der Jahre zu schreiten birgt Unverbindliches und Verbindliches zugleich in sich. Unverbindliches deshalb, weil Jahrbücher auf Zusehen hin erscheinen. Ihr Schicksal ist das Schicksal ihrer Verfasser und ihrer Leser; ihre Zukunft ist identisch mit der Zukunft der Gemeinschaft, der sie zugehören. Sie stehen im Gleichtakt mit der eben werdenden Geschichte. Dadurch vermögen sie dereinst selbst zum geschichtlichen Beleg zu werden und gewinnen die ganze Verbindlichkeit einer historischen Quelle.

Verpflichtend in ganz anderer Weise ist der selbstgewählte Auftrag der Herausgeberin. Jahr für Jahr aus der Fülle des von der Geschichte Angebotenen das Zeichnende und Bezeichnende zu sichten und thematisch zu ordnen, ist eine zwingende Vorleistung für eine noch zu verfassende Gesamtdarstellung der Werdenberger Geschichte. Zugleich ist es das schrittweise Aufdecken einer regionalen Identität aus den Bestandesmitteln der Geschichte.

Das Bedürfnis nach Regionalismus, auch nach historisch gefülltem, ist europaweit und auch im Werdenberg spürbar. Je mehr wir uns in den Lebenszusammenhängen der modernen Zivilisation unvermeidbar aneinander anzugleichen beginnen, um so lebhafter sind wir kompensatorisch bemüht, aussagbar zu machen, worin wir uns voneinander unterscheiden. Die Möglichkeiten zur Unterscheidung sind begrenzt und wohl nur noch im Eigentümlichen der Herkunft zu finden. So suchen wir diese Prägungen fassbar zu machen und sie als Ortsmuseum, Brauchtum, Spinnrad und Petroleumlampe unserem Lebensraum als Unverwechselbarkeitssignet beizufügen. Manches davon wird auf dem Nebengeleise der Nostalgiewelle den Weg des Modischen nehmen, vieles als sinnerfüllter Beleg für dieses Ausgleichsbedürfnis strukturierend den Weg in die Zukunft antreten. Auch darauf möchte sich das Werdenberger Jahrbuch verpflichten.

Bei der Musterung der Geschichte nach Bedeutsamem für die Gegenwart tritt ein Drittes zutage. Die Dynamik der modernen Zivilisation erzeugt eine immer höhere Innovationsrate. Damit unterliegen die Produkte unserer aktuellen Sachkultur einem immer rascheren Alterungsvorgang. Die Gegenwart schrumpft auf wenige Jahre zusammen, in denen die Elemente der Zivilisation und die Strukturen, in denen sie zusammenhängen, noch als dieselben wahrgenommen werden können. Was dahinter liegt, ist bereits klar als anders erkennbar, ist Vergangenheit nicht nur im zeitlichen, sondern auch im sachlichen Sinn. Vergangenheit grenzt immer näher an Gegenwart, die Gegenwart der Vergangenheit ist immer offenkundiger.

Über die Sachkultur hinaus gilt dies fast uneingeschränkt auch für Normen und Verhaltensweisen. Die gerichtete Änderung kultureller Lebensstrukturen wird in einer Generation sichtbar. Dieser Sachverhalt erzwingt auch eine andersgeartete Methodik im Umgang mit dem Gewordenen. Sprachwandel festzuhalten bedeutet beispielsweise, im Längsschnitt von zwei Jahrzehnten zu untersuchen; und die soeben noch gültigen Regeln des bäuerlichen Werkens oder der innerfamiliären Auseinandersetzung sind zuverlässig in Kopf und Herz unserer 60-, 70jährigen Mitbürgerinnen und Mitbürger eingeschrieben. Auch dieses Feldes der noch gegenwärtigen Vergangenheit will sich unsere Reihe annehmen.

Die mit dem Unterfangen des Werdenberger Jahrbuches geplante Beschäftigung mit der Herkunftswelt will kein Verdrängungsverhältnis zur Zukunftswelt entwickeln. Es möchte vielmehr offenbar machen, dass Herkunft und Zukunft komplementär zueinander stehen. Je dynamischer die Zukunft sich gebärdet, desto notwendiger wird die Herkunftsbezogenheit.

Die Herausgeberin, die Historisch-Heimatkundliche Vereinigung des Bezirks Werdenberg, geleitet dieses Buch mit einem tiefempfundenen Dank an seine Leser. Er gilt in ausgewogenem Mass der aufopfernden Hingabe der Redaktoren, der anspornenden Beratung der Publikationskommission, der Fachkompetenz und Risikobereitschaft des Verlags und der kulturbezogenen und deshalb nicht selbstverständlichen Grosszügigkeit der Donatoren.

Gerhard R. Hochuli,
Präsident der HHVW